

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 63 (2007)
Heft: 3

Artikel: Glück und Glas, wie schnell bricht das! Sprachliches rund ums Glas
Autor: Niederhauser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glück und Glas, wie schnell bricht das!

Sprachliches rund ums Glas

Von Jürg Niederhauser

Vorsicht Glas! – Fragile! Klebeetiketten mit diesen Aufschriften und dem Bild eines stilisierten Weinglases dienten bis vor einigen Jahren zur Kennzeichnung von Paketen mit zerbrechlichem Inhalt. Zerbrechlichkeit ist neben Durchsichtigkeit eine der beiden kennzeichnenden Eigenschaften, die wir normalerweise mit Glas verbinden.

Glas ist nun einmal, wie das die Bedeutungsumschreibungen von Wörterbüchern ausdrücken, ein «meist durchsichtiger, harter, leicht zerbrechlicher Werkstoff». Ein Werkstoff, der «durch Schmelzen eines Gemischs bestimmter Stoffe» hergestellt wird oder, wie das ein *Bergwercks-Lexicon* aus dem Jahre 1730 genauer beschreibt: «Glasz ist eine Materie, die aus Saltz, weissen Sand oder Kieselsteinen und Asche durch das Feuer künstlich zubereitet wird.»

Von Bedeutung ist in erster Linie die Durchsichtigkeit, die Lichtdurchlässigkeit von Glas. Wir bauen Fenster, damit Licht in unsere Wohnungen kommt und wir aus einer Wohnung oder einem Fahrzeug hinaussehen können. Dafür nehmen wir in Kauf, dass halt auch einmal eine Scheibe zu Bruch gehen kann. Das passiert nicht nur ballspielenden Kindern, auch Priester sind offenbar nicht vor Glasbruch gefeit.

Eine Kirchenordnung aus dem 16. Jahrhundert hält jedenfalls unmissverständlich fest: «Was ein priester an den glasfenstern bricht, das soll er in synen kosten wider machen.» Eine solche Verordnung weist auch darauf hin, dass in alter Zeit Glasfenster in Häusern etwas Besonderes darstellten und dass Glasfenster wohl zuerst in Kirchen und Klöstern anzutreffen waren. Im Sprichwort ist dieses Verursacherprinzip als Grundsatz bis heute lebendig geblieben: *Wer das Glas zerbricht, muss es bezahlen.*

Im Sprachgebrauch spielt die Zerbrechlichkeit von Glas eine wesentliche Rolle. Das zeigt sich schon an den Wörtern, die häufig mit dem Wort Glas zusammen vorkommen. Typische Beispiele sind: *Glas bricht, splittert, springt, zerbricht leicht; Glas ist zerbrechlich; das zersplitterte Glas; Vorsicht Glas!* Auch Redewendungen spielen auf die Zerbrechlichkeit von Glas an: *Glück und Glas,*

wie schnell bricht das! Bekanntlich sollten die, die im *Glashaus* sitzen, besser nicht mit Steinen werfen, genauso wenig wie diejenigen, die *Glas auf dem Dach* haben, die also niemandem etwas vorwerfen dürfen, weil sie selbst kein reines Gewissen haben. Und wenn wir zu verstehen geben wollen, dass eine Sache nicht heikel und wenig empfindlich sei, können wir sagen: *Das ist ja nicht von Glas.*

Selbstverständlich macht sich auch die Durchsichtigkeit von Glas sprachlich bemerkbar. So berichtet ein Reiseschriftsteller von «herrlichen Wasserfällen, Seen mit glasklarem, eisigem Gletscherwasser» und von «der glasklaren Luft, so rein, als wäre sie gar nicht da». Neben der *glasklaren Sicht* oder einem *glasklaren Ton* können wir auch etwas *glasklar zum Ausdruck bringen*, zum Beispiel Forderungen nach Transparenz hinsichtlich der finanziellen und institutionellen Verflechtungen im Parlament mit dem Schlagwort des *gläsernen Abgeordneten* Nachdruck verschaffen. Steht uns jemand vor dem Licht oder vor der Aussicht, können wir ihn oder sie unter anderem mit Bemerkungen der Art *Du bist doch nicht aus Glas, Du bist nicht durchsichtig* oder *Dein Vater war doch nicht Glaser, oder?* darauf aufmerksam machen.

Im heutigen Sprachgebrauch wird *Glas* in erster Linie mit Zerbrechlichkeit verbunden, obwohl in unserer Zeit regelrechte Glaspaläste errichtet werden. In der Geschichte des Wortes spielte die Zerbrechlichkeit nicht immer eine wichtige Rolle. Das Mittelalter wertete Glas auch als festen Körper von hoher Güte, als etwas, das härter als Stein sein konnte. Das kommt in einer geläufigen mittelhochdeutschen Redewendung *herter danne ein glas* (härter als Glas) zum Ausdruck. Diese Redewendung hat sich in einigen schweizerdeutschen Dialekten noch erhalten: *Härt wie Glas.*

Auch die Herkunft des Wortes hat nichts mit Zerbrechlichkeit zu tun. Die Germanen haben das von den Römern eingeführte Material Glas offenbar zunächst als Schmuck in Form von Ringen und Perlen kennengelernt, denn sie bezeichneten dieses Material mit einem Wort für Bernstein, **glaza*. Dieses alte germanische Wort ist uns übrigens nur indirekt über das Lateinische überliefert. Lateinische Schriftsteller, die über die Germanen berichteten, erwähnten unter anderem auch, die Germanen würden dem Bernstein *glesum* oder *glaesum* sagen.

Letztlich lässt sich das Wort auf eine indoeuropäische Wurzel **ghel* (glänzen, schimmern) zurückführen, auf die unter anderem auch das Wort *gelb* zurückgeht. Eine gewisse Verbindung zum Wort *Glas* weisen auch die Wörter *Glanz*,

Glast, gleissen und glitzern auf. Noch bis in die Zeit des Althochdeutschen (750-1050 nach Christus) hinein bedeutete das Wort *glas* sowohl Bernstein wie Glas. Erst im Mittelhochdeutschen (1050–1350 nach Christus) verliert es die Bedeutung Bernstein.

Der übertragene Gebrauch des Wortes *Glas* als Bild der Zerbrechlichkeit scheint vor allem ab dem 16. Jahrhundert eine wesentliche Rolle zu spielen. Zum einen dient *Glas* als Bild des leicht Zerstörbaren, denn, *wer aufs Glas schlägt, darf sich nicht wundern, wenns springt*: «Ich schlug an allen Ecken, wie Glas die Kraft entzwei, die wider mich» – «der Purpur riss entzwei, der Scepter brach als Glas». Auch Goethe schildert einen Kraftausbruch mit einem «gläsernen Vergleich»: «das stärkste Geweih wäre gesplittert wie Glas.»

Vor allem aber findet *Glas* als Bild des Vergänglichen Verwendung. Am ausgeprägtesten in der bis heute gängigen sprichwörtlichen Verbindung von Glück und Glas. Der älteste erhaltene Beleg für diese Verwendung stammt aus dem Jahre 1511: «das glück ist als ain glasz.» Redewendungen und Sprichwörter spiegeln immer auch Einstellung ihrer Zeit wider. Redewendungen der Art *Ein Glas und ein Weib haben einen zerbrechlichen Leib* oder *Gläser und Töchter sind stets in Gefahr* sagen etwas über das Frauenbild früherer Zeit aus. Dagegen ist uns die allgemeine Form *Glück und Glas, wie oft (wie leicht, wie schnell) bricht das!* bis heute geläufig.

Sprachlich gesehen ist *Glas* nicht nur ein Werkstoff, sondern auch ein Gegenstand. Seit dem Mittelhochdeutschen kann das Wort *Glas* nicht nur den Werkstoff *Glas*, sondern auch daraus hergestellte Gegenstände bezeichnen: *Ich brauche neue Gläser für meine Brille.* – *Er suchte mit dem Glas das Gelände ab.* – *Der Glaser hat in der Waschküche ein neues Glas eingesetzt.* – *Ich erhebe das Glas auf dein Wohl!*

Die häufigste «gegenständliche Verwendung» des Wortes *Glas* ist die, bei der das Wort als Bezeichnung für ein Trinkgefäß aus Glas dient: *ein Glas Bier, ein Glas Wasser, er nippte am Glas, sie atmete tief und hob ihr Glas.* Besonders ausgiebig wird in diesem Zusammenhang das Wort *Glas* in übertragenem Sinne verwendet als bildlicher Ausdruck für das Trinken und Trinkverhalten. Wer *zwei, drei Gläser kippt* oder seinen Erfolg *mit einem Glas Wein begiesst*, hat schnell einmal *zu tief ins Glas geguckt*, vor allem wer vergisst, dass *im letzten Glas der Rausch liegt.*

Wer in seiner Jugend die Abenteuer von Horatio Hornblower vom Fähnrich bis zum Kapitän oder andere Seefahrgeschichten verschlungen hat, kennt übrigens noch ein anderes Wort *Glas*, nämlich *Glas* als Zeitmass für eine halbe Stunde. Dabei handelt es sich um eine Verkürzung des Wortes *Stundenglas*, die vermutlich aus dem Niederländischen übernommen worden ist. Auf Schiffen wurde die Zeit mit Sanduhren gemessen: «Nit weniger hat man auf Schiffen Sanduhren zu halben Stunden gross und wann ein Glas oder die erste halbe Stund aus ist, so geschicht ein Schlag mit der Glocken.» Dieses Wort *Glas* weist einen anderen Plural auf: *Die Wachzeit von vier Stunden ist in acht Glasen eingeteilt.*

Zerbrechlichkeit und Durchsichtigkeit sind die beiden kennzeichnenden Eigenschaften des Werkstoffs Glas, die sich auch in der Bildwelt des Wortes *Glas* wiederfinden lassen. Für die Geschichte dieses Wortes und seiner Verwendung im Deutschen spielen die beiden Eigenschaften keine zentrale Rolle: Wir kennen mehr als einige zersplitterte Scherben der Wortgeschichte von *Glas*, aber ganz glasklar liegt sie auch nicht vor uns.